

Prof. Dr. Michael Göring

„Wozu Kunstfreiheitaus der Perspektive der Kulturförderung“

**Claussen Simon Stiftung
Hamburg, 28. November 2018**

Meine Damen und Herren

vielen Dank für die freundliche Vorstellung und für die Einladung zur Diskussionsreihe „Wozu Kunstfreiheit? Perspektiven auf eine Errungenschaft der Moderne“. Es ist mir eine große Freude, heute mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

In meinem Vortrag möchte ich gemeinsam mit Ihnen darüber nachdenken, wie Stiftungen die Kunstfreiheit stärken können.

Demokratie ist nicht etwas Selbstverständliches und sie ist gefährdet. Zu ihrer Verteidigung sind gerade privat errichtete, gemeinnützige Stiftungen wichtige Institutionen.

„Die Demokratie erlebt ihre schwerste Krise seit Jahrzehnten“ warnte die Nichtregierungsorganisation Freedom House in ihrem Jahresbericht 2018. Dieser Befund passt zu einer Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, nach der 3,3 Milliarden Menschen in autokratischen Regimen leben. Und der Democracy Index 2017 des britischen Economist bestätigt: Der Anteil der Weltbevölkerung, der in einer vollständigen Demokratie lebt, ist auf 350 Millionen Bürgerinnen und Bürger geschrumpft.

Prof. Dr. Michael Göring

Die Kunstfreiheit ist ein Grundrecht, das dem Schutz künstlerischer Ausdrucksformen dient. In Deutschland ist es in Art. 5 Absatz 3 des Grundgesetzes (GG) verankert

Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes, die sich 1948 auf der Insel Herrenchiemsee versammelten und letzten Schliff an den Artikeln des Grundgesetzes legten, dass dann 1949 verabschiedet wurde und damit Verfassungsrang erhielt, haben großartige Arbeit geleistet. Ihnen, dem Parlamentarischen Rat, haben wir das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit (Artikel 2) zu verdanken, das Recht eines jeden, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern, „eine Zensur findet nicht statt“ heißt es da in Artikel 5 und dann im 3. Absatz noch einmal explizit „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“

Welch ein Ruck ging daraufhin durch dieses Land, das zuvor 12 Jahre lang keine Pressefreiheit, keine Meinungsfreiheit, keine Kunstfreiheit genossen hatte. Und wie wichtig war dafür das Vorbild des Westens, vor allem der USA, aber auch Großbritannien.

Der ein oder andere von Ihnen wird vor zwei Jahren den Mehrteiler *Ku'damm 56* im ZDF gesehen haben, der uns noch einmal vor Augen geführt hat, welche befreiende Wirkung die Rumba, der Cha Cha Cha und dann erst der Rock 'n Roll auf die Generation unserer Eltern gehabt hat. Oder – aus der Geschichte der ZEIT-Stiftung – die Pressefreiheit. Gerd Bucerius – 1946 – DIE ZEIT – Bundestagsabgeordneter 1949 – Adenauer – 1961 Artikel – 1962 Ende seiner Abgeordneten-Tätigkeit: „Brennt in der Hölle wirklich ein Feuer?“.

Wie sehr versuchten die neuen Direktoren unserer Kunsthallen, Museen und Pinakotheken den schrecklichen Aderlass an Bildern zu heilen, die der Aktion Entartete Kunst zum Opfer gefallen waren. Sie taten alles in den 1950er und 60er Jahren, um die großen Werke der Expressionisten, der Kubisten und Abstrakten zurück zu kaufen, sofern diese Bilder überhaupt noch existierten. Dann kam aber schon bald der abstrakte

Realismus vor allem aus Amerika, das Paris als Malermetropole den Rang abgelaufen hatte. Dann kamen Warhol, Pollock und musikalisch Louis Armstrong, die vor wenigen Tagen erst verstorbene Königin des Soul Aretha Franklin, Elvis Presley, die Beatles, die Rolling Stones – und jedes Mal öffnete sich mit diesen Bildern, mit diesen Melodien und Songs die Tür ein wenig weiter. War diese Kunst vielleicht nicht immer ursächlich für die wachsende Liberalisierung der westlichen Welt, so war sie zumindest ein weithin sichtbares und hörbares Zeichen, das Symptom der zunehmenden individuellen Freiheit, die sich von religiöser Eingrenzung und gesellschaftlichen Klassenschranken immer weiter löste. Noch war diese Freiheit – das dürfen wir nicht vergessen – auf den Westen beschränkt. Jenseits des Eisernen Vorhangs versuchte man, die Kunst den sozialistischen Gesellschaftsmaximen unterzuordnen, sie in den Dienst einer Ideologie zu stellen, aus der zwar einzelne Künstler in der Sowjetunion, im Ostblock mutig auszubrechen versuchten, was aber zu meist nur kurzfristig geduldet und dann mit Ausweisung bestraft oder von Flucht gefolgt wurde.

Wo stehen wir heute? Autokratisch gelenkte Staaten wie Putins Russland oder Erdogans Türkei und Xis China, aber auch autokratische nationalistische Bestrebungen in unseren europäischen Nachbarländern Ungarn und in Polen, ja sogar in Trumps USA mit dem Slogan „America First“ machen uns plötzlich bewusst, welch ein Trumpf der liberale Staat, die freiheitliche Gesellschaft ist – und wir erfahren, wie fragil diese Freiheitlichkeit ist, wie sehr wir sie schützen müssen. Wenn Trump die Medien in Bausch und Bogen als fake, als Lügen zu diskreditieren versucht, wenn in Polen die Unabhängigkeit des Rechtswesens, die Gewaltenteilung in Frage gestellt wird, wenn in Russland sexuelle Minderheiten verfolgt werden, in China die freie künstlerische Tätigkeit unmöglich ist, in der Türkei Kritik am Staatspräsidenten oder vermeintliche Nähe zu seinem Kontrahenten Gülen zur Verhaftung führt, dann erfahren wir an diesen Negativbeispielen spiegelbildlich unsere freiheitliche Verfassung.

Diese zu erhalten, zu verteidigen, zu stärken ist immer auch ein Thema, ja eine Aufgabe der Kunst, ist Teil unserer Kultur. Vielleicht sind wir in Deutschland auf diesem Gebiet besonders wachsam – und das hat seinen guten Grund. Ein Land, das mit dem Philosophen Immanuel Kant eine Leitfigur der Aufklärung unter seinen Bürgern zählt, ein Land, das mit Friedrich Schiller den Exponenten des Idealismus hervorgebracht hat („Freude, schöner Götterfunken“), das mit Wagners sphärischen Harmonien und mit den Expressionisten bildlich ganz eigene Einblicke in unsere Welt, in unsere Seelenwelt, eröffnete, und dann trotz alledem 1933 so tief fällt.

Ja, das macht wachsam, das macht nervös, das lässt einen aufschreien, wenn ein deutscher Politiker von der Nazizeit als „Vogelschiss“ spricht und einen Systemwechsel will. Ich weiß, wir sind da in Europa nicht allein. Da ist Marie Le Pen in Frankreich, da ist die Lega in Italien, da ist Geert Wilders in Holland usw., aber wir haben nun einmal diese ganz besondere, diese deutsche Vergangenheit, und sie gibt uns eine ganz besondere Verantwortung. Und diese Verantwortung heißt: sich für die Demokratie einsetzen, nicht die gelenkte Demokratie oder wie immer man autokratische Staatsformen umschreibt, um sie hoffähig zu erhalten. Nein: Einsatz für eine freiheitliche Staatsform, in der die Gewalt vom Volke, vom Demos ausgeht, in dem der Rechtsstaat gilt, rule of law, in dem die Religionsfreiheit gilt, die Geschlechter gleichen Rang, gleiche Rechte haben, in dem Toleranz selbstverständlich ist und Minderheiten geschützt werden.

Was kann Kunst und Kultur genau zu diesen Zielen beitragen? Ich denke: sehr viel.

1. Souveränität und Identität

Ein Staatswesen, das liberal ist, tut gut daran, wenn es sich seiner Identität bewusst ist. Zu dieser Identität gehört die Geschichte, mit all ihren politischen Aufstiegen und grässlichen Abstiegen, gehört aber ebenso der Bogen von Albrecht Dürer bis Gerhard Richter, dazu gehören Schütz'

Exequien, Bachs Passionen und Schönbergs Zwölftonmusik, dazu gehört Walter von der Vogelweide, Goethes Faust, Thomas Manns Zauberberg und Uwe Tellkamps Turm, Beethovens Fidelio und Aribert Reimanns König Lear, der Straßburger Münster des Architekten Erwin von Steinbach bis zu Frei Ottos Olympiastadion in München. Zu wissen, dass wir auf eine derart tiefe kulturelle Tradition in unserem Land zurückgreifen können, gibt uns – so hoffe ich – eine gewisse Souveränität, die Ausdruck ist von Identität und die sich in Offenheit gegenüber Neuem und Toleranz beweist.

2. Verunsicherung

Habe ich gerade von Identität gesprochen, die ja zumeist von Selbstsicherheit flankiert ist, so wundern Sie sich vielleicht, wenn ich jetzt Verunsicherung als wesentliches und positives Merkmal der Kunst aufführe. Der Schock, der einst wie heute von einigen Goya Bildern ausgehen kann, das Unverständnis vor dem abstrakten Picasso, der vermeintliche Unsinn der Flächenmalerei oder der Sprühbilder eines Pollock, die Konfrontation mit schräg gestellten Stahlplatten von Richard Serra oder mit den eingefetteten Kleidern eines Joseph Beuys: das waren Momente der Ratlosigkeit, des Unvermögens, solche Kunst einzuordnen. Da werden gängige Sehmuster extrem herausgefordert und wir spüren Unsicherheit in der Erklärung, im Urteil über Kunst. Solche Momente haben stets ein ungeheures Potential, können bei uns, in uns etwas auslösen, uns zu neuen Gedanken führen, denn wir wollen ja in der Regel Ratlosigkeit schnell überwinden und Erklärungen finden, uns einen Reim auf das machen, was wir sehen.

3. das Fremde

Die Auseinandersetzung mit dem Ungewohnten, mit den Erfahrungen, die ein Künstler in seinem Kulturkreis weit entfernt von unserem Land gemacht hat, haben eine ähnlich bereichernde Wirkung wie die von Kunstwerken ausgehende Unsicherheit, die ich bereits beschrieben habe. Das Innehalten, das einhergeht, wenn Sie etwas betrachten, lesen, hören, das ganz weit weg ist von Ihnen, dieses Innehalten führt zur

Prof. Dr. Michael Göring

Selbstreflexion und das ist zumeist ein ungeheuer reich gefülltes Gefäß von Erfahrungen, Hoffnungen und Erwartungen.

Herr Grunenberg hat in der Einführung freundlicherweise erwähnt, dass ich neben meinem Beruf als Stiftungsvorstand Romane schreibe. Wenn Sie meine Website aufrufen, steht da als erstes:

„Wer liest, verreist – und die spannendste Reise führt am Ende zu einem selbst“. Genau das ist, wozu Kunst uns verführen möchte: zur Reise, zur Auseinandersetzung, und letztlich zu sich selbst.

Meine Damen und Herren, ich habe viel über die freiheitliche Gesellschaft gesprochen und über die Bedeutung von Kunst und Kultur zur Bereicherung und Stabilisierung des Einzelnen und damit zur Stabilisierung und Weiterentwicklung des Gemeinwesens.

Ich möchte gegen Ende meiner Ausführungen auf zwei Begriffe im Titel eingehen, die ich bisher nicht bedacht habe, und das ist, dass wir Kultur **sichern** und dass wir eine **aktive** Gesellschaft brauchen.

Zum **Sichern**:

Unser Land wird in den Sozialwissenschaften gern als reife Gesellschaft, als „mature society“ bezeichnet. Solch eine reife Gesellschaft liegt dann vor, wenn drei Generationen ohne eigene Kriegserfahrung herangewachsen sind, und die Wirtschaftsordnung die Akkumulation von privatem Kapital und das uneingeschränkte Vererben ermöglicht. Solch eine reife Gesellschaft zeichnet sich in der Regel auch dadurch aus, dass in ihr viele Stiftungen entstehen, da Stiftungen den Willen des Stifters in ihren Satzungen verankern und somit den Willen auch weit über den Tod des Stifters „auf Ewigkeit“ hinaus ausführen.

Auch die ständig zunehmende Zahl von Museen erscheint mir als ein Zeichen einer derart reifen Gesellschaft, die ihr kulturelles und allgemein historisches Erbe **sichert**. 6.300 Museen gibt es in Deutschland, darunter allein 660 Kunstmuseen und 925 kulturhistorische Museen. Über die

6.300 Museen hinaus gibt es weitere 470 Ausstellungshäuser, dazu gehört beispielsweise das von der ZEIT-Stiftung in Hamburg errichtete Bucerius Kunst Forum. Ausstellungshäuser haben keine eigene Sammlung, also keine Konservierungsfunktion wie Museen, sondern beschränken sich auf das Ausstellen von Kunstwerken. Das Institut für Museumsforschung hat zuletzt rund 6 Millionen Museums-Besucher jährlich gezählt.

Diese Zahlen, ich wiederhole: allein 660 reine Kunstmuseen, sind beeindruckend und zeigen, welchen hohen Stellenwert wir dem Sichern von Kunstwerken zugestehen. Dieser Aspekt kommt mir manchmal zu kurz, wenn beim Vergleich von Kunsthallen, beim „Ranking“ immer nur von Besucherzahlen die Rede ist. Der Kulturauftrag, den ein Museum erfüllt, geht weit über das Ausstellen hinaus. Museen sind Schatztruhen unserer Kulturgeschichte, deshalb ist die Konservierungsabteilung eines Hauses, das Depot, der Bestandskatalog (gerade auch der digitale Bestandskatalog) so wichtig, denn sie zeigen, wie ernst unsere Museen die Aufgabe des **Sicherns** nehmen. Dazu trägt jeder Förderer, jeder Mäzen eines Hauses bei. Die finanzielle Zuwendung, die ein Museum von einem Bürger, einem Unternehmen, einem Verein, einer Stiftung erhält, hilft, den kulturellen Sicherungsauftrag zu erfüllen.

Damit komme ich zum Begriff der aktiven Gesellschaft. Ich meine damit die Bürgerin, den Bürger, den Förderverein, das Unternehmen, die Stiftung, die sich mit eigenem Engagement und mit finanziellen Beiträgen für ihr Kunstmuseum, ihre Kunsthalle einsetzen. Rund 90% der Kultur Ausgaben in Deutschland werden gedeckt durch Zuschüsse der öffentlichen Hand und durch Einnahmen der Besucher, knapp 10% kommen von Dritten, Sponsoren, Firmen, Stiftungen, Mäzenen.

Eine lebendige Gesellschaft zeichnet sich durch aktives bürgerschaftliches Engagement aus, und der Staat, die öffentliche Hand tut gut daran, Anreize für ein solches Engagement der Bürger zu schaffen. In Hamburg geschieht dies beispielsweise durch ein **matching grant** System in der

Prof. Dr. Michael Göring

SHK (Stiftung der Hamburger Kunstsammlungen; früher Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Kunstsammlungen): EUR 300.000 von der Stadt (gedeckt) und rund EUR 500.000 von Dritten für Ankäufe von Kunstwerken, gleichermaßen geteilt zwischen Kunsthalle und Museum für Kunst und Gewerbe.

Ich hoffe, meine Ausführungen haben deutlich machen können, wie sehr das Engagement Privater (also Bürger, Unternehmer, Stiftungen, Firmen) für die Kunst, für die Kultur letztlich zur Freiheitlichkeit unserer Gesellschaft beiträgt. Kunst als Identität und als aufrüttelndes Moment, Kunst als Teil einer offenen multikulturellen globalen Welt, Kunst als Erfahrung des Fremden und der Reise zu sich selbst: das stabilisiert und öffnet die Gesellschaft gleichermaßen. Wer Verantwortung für die liberale, demokratische Gesellschaft wahrnehmen will, tut gut daran, sich für die Kunst zu engagieren, für deren Erhalt, deren Sicherung und deren Weiterentwicklung. Die Demokratie wird es den Förderern danken.